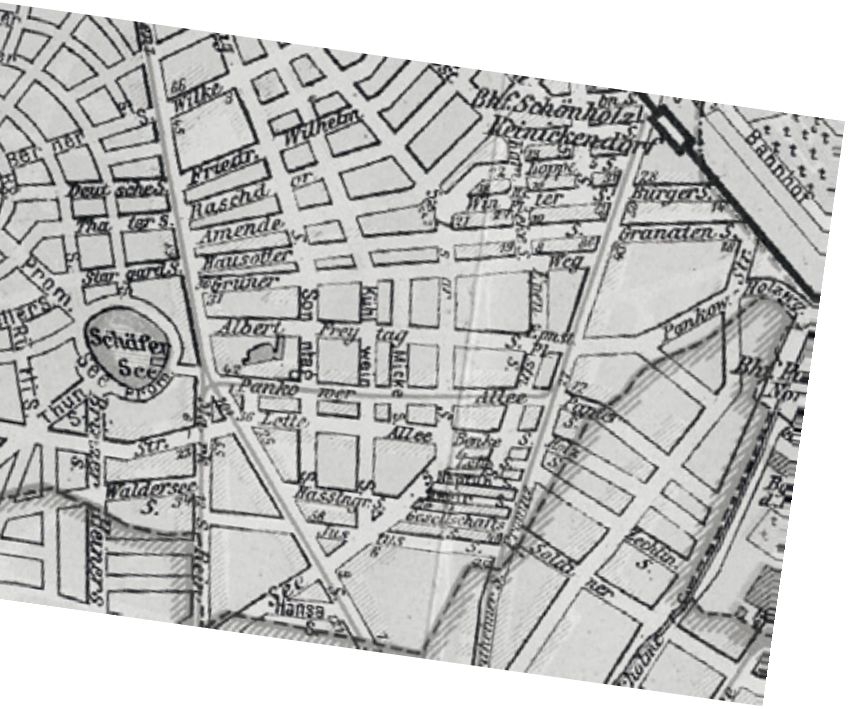
Der Lettekiez im Wandel der Zeit

Eine Einladung zur Entdeckungsreise





Der Lettekiez im Wandel der Zeit

Eine Einladung zur Entdeckungsreise

Hartmut Lettow
TORTUGA PRESSE
Berlin 2011



Prolog

Diese Veröffentlichung entstand im Rahmen des Projektes „Der Lettekiez im Wandel der Zeit“ zwischen August 2010 und Februar 2011. Das Projekt wurde durch das Quartiersmanagement Letteplatz gefördert. Gemeinsam haben Anwohner des Viertels und wir (Katrin Peschke und Hartmut Lettow) in diesen Monaten den Kiez erkundet. Auf mehreren Kiezspaziergängen konnten wir Veränderungen der letzten Jahrzehnte feststellen, bei verschiedenen Treffen fand ein Austausch von Erlebnissen statt, wurden alte Postkarten und Fotos gesichtet. Fragen diskutiert: Was hat sich verändert in den letzten 20, 30 oder 60 Jahren? Wie lebte man früher hier? Viele Fragen waren auch ganz konkret: Wo befand sich der letzte Kuhstall - die „Abmelkanlage“? Wo war der Bunker auf dem Letteplatz? Welches Geschäft war im Eckhaus Residenzstraße Simmelstraße? Warum heißt die Granatenstraße so? Wo hatten die Nonnen des Klosters ihre Gärten?…
Eine kleine Auswahl des Gesagten, Gezeigten und Gesehenen wurde hier zusammengestellt.

Ich glaube, uns trieben die Neugierde und vor allem das gemeinsame Erleben, der Austausch miteinander. Insofern versteht sich diese Publikation tatsächlich als eine Einladung zur Entdeckungsreise durch den Lettekiez.

Hartmut Lettow

Entwicklung des Viertels

Das Dorf Reinickendorf („Reynkendorp“) wurde erstmals 1345 urkundlich erwähnt. Aber um 1200 war bereits der Vorgängerort „Neuenhagen“ am Schäfersee gegründet worden. Hiervon blieb allerdings vermutlich nur der „Neuenhof“ übrig, der 1348 in den Besitz der Städte Berlin und Cölln überging. Der Hof wurde jedoch später aufgegeben und das dazugehörige Land (das „Ritterland“) mit dem des Dorfes Reinickendorf vereinigt.

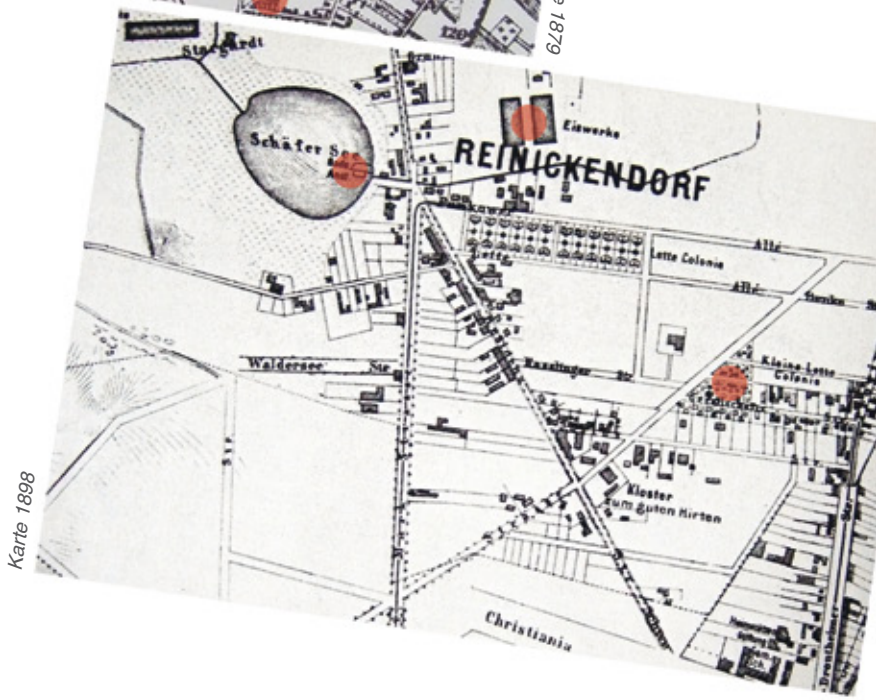
Erst ab 1740 ist die Gegend um den Schäfersee in Kartenmaterial sichtbar. Der See wurde damals noch Reinickendorfer See genannt. Im 18. Jahrhundert tauchen hier in der Feldmark die ersten Bauten auf. Ab dieser Zeit kann man die Entwicklung der letzten 250 Jahre gut anhand des Kartenmaterials verfolgen.



Karte 1867



Karte 1879



Karte 1898

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzt die Bebauung östlich des Schäfersees an der Residenzstraße und der Markstraße ein. Sichtbar auch der Pankower Holzweg und im Nordosten eine Schanze. Ansonsten ist das Gelände noch weitestgehend unbebaut.

Auf einer Karte aus dem Jahre 1879 sind dagegen bereits deutlich noch heute vorhandene Strukturen in Form eines Straßennetzes erkennbar. Östlich des Sees sind die Gebäude der 1872-74 erbauten „Kleinen“ und „Großen Lettekolonie“ sichtbar. Nordwestlich des Schäfersees sind die ersten beiden Eisteiche eingezeichnet. Und am äußersten rechten Kartenrand findet man an der Bahnstrecke die Bezeichnung „Granaten Berge“. Diese Berge sucht man auf der Karte von 1898 vergeblich.

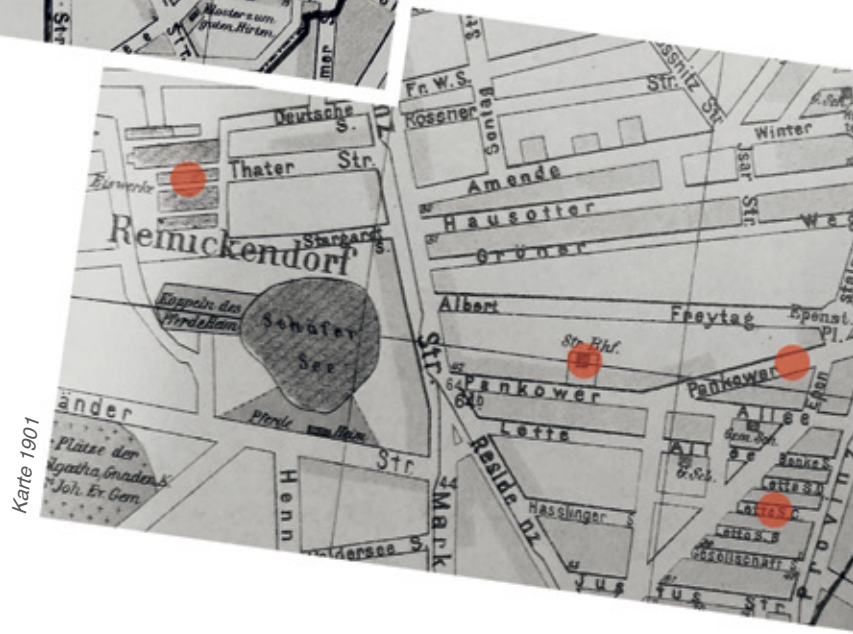
Im Jahr 1747 gab die Stadt Berlin aus ihrer Stadtheide Grundbesitz zur Anlage eines „Königlichen Artillerieschiessplatzes“ frei. So entstand an der Grenze zum Wedding ein großflächiges Übungsgelände für die in Berlin am Kupfergraben garnisonierende Artillerie Friedrich II. Es wurden umfangreiche Erdwerke und Schneisen angelegt. Erst 1828 ersetzte dann der „Grosse Tegeler Schiessplatz“ in der Jungfernheide den Königlichen Artillerieschießplatz. An die ehemalige militärische Nutzung des Gebietes erinnerte noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die „Tempelhofer Schanze“ östlich der Residenzstraße.

Spuren finden sich aber bei genauem Hinsehen bis heute im Lettekiez. So gibt die Bezeichnung Granatenstraße für manche Besucher Rätsel auf. Einige neue Anwohner vermuten darin beispielsweise einen Hinweis auf den 2. Weltkrieg. Die Straße erhielt diesen Namen aber bereits 1874. Grund für die Benennung waren die Granatenberge. Diese Berge stellten zwischen 1747 und 1828 eine Art Kugelfang für die auf dem Artillerieschießplatz verschossenen Granaten dar. Ab 1874 begann die Bebauung der Südseite der Granatenstraße.

Auf der Karte von 1898 sind nördlich der Lettekolonie, östlich der Residenzstraße ebenfalls zwei Eisteiche/Eiswerke eingezeichnet, offenbar ein Irrtum. Direkt im Schäfersee ist die damalige Badeanstalt sichtbar.



Karte 1900



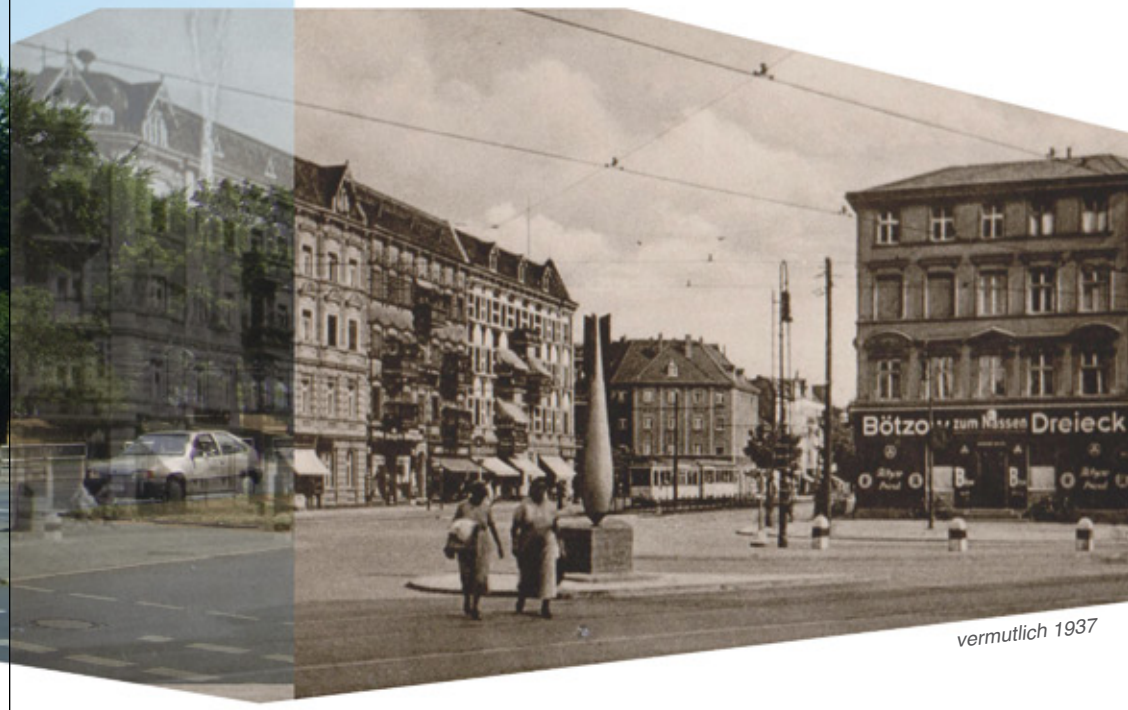
Karte 1901

Auf der Karte von 1901 sehen wir weitere uns vertraute Details wie den in diesem Jahr fertiggestellten Straßenbahnhof in der Pankower Allee. Im Wesentlichen hat sich das Straßennetz in den folgenden Jahren nicht mehr groß verändert. Im Vergleich mit dem heutigen Straßenbild sind vor allem einige Straßennamen unbekannt. Im Übrigen zweigt hier um 1900 immer noch der Pankower Holzweg von der Pankower Allee ab. Der Pankower Holzweg kreuzte das Viertel einst von östlicher Richtung aus Pankow in Richtung West bis zur Jungfernheide (etwa bis zum Gelände des jetzigen Flughafen Tegel). Die Letteallee und Teile der Holländerstraße sind auf der Trasse dieses Holzweges gebaut. Bauern aus Pankow hatten das Recht, sich aus der Jungfernheide Holz zu holen.

1 Franz Neumann Platz



Ursprünglich war der Platz lediglich eine Straßeninsel am Schnittpunkt der Residenz- und Markstraße. Einst waren hier Mietshäuser und an der Einmündung der Pankower Allee Gartenlokale und das Kastanienwäldchen. Kriegszerstörungen, die Abrisse der Nachkriegszeit und vor allem die vollkommene Veränderung der Verkehrs- und Straßenführung haben diesen Platz erzeugt. Die ehemaligen Häuser Residenzstraße 50, 51 und Teile der Nr. 52 waren kriegszerstört und wurden um 1950 abgeräumt. 1967/68 wurde die Residenzstraße in diesem Bereich stillgelegt. Der so entstandene Platz erhielt 1979 den Namen nach Franz Neumann. Seine jetzige Form mit Brunnen und Gedenkstein von Karol Broniatowski entstand 1985.



vermutlich 1937

Früher hieß dies hier „Nasses Dreieck“, eine Kneipe gleichen Namens gab es auch (im Haus Nummer 50). Auf der Straßeninsel stand eine Bombenattrappe mit einem Aufruf zum Luftschutz. Die Postkartenaufnahme mit der Bombenattrappe ist 1937 entstanden.1937 begann eine große Kampagne für den Luftschutz. An der Bombe konnte man die Zeitung „Sirene“ ziehen. In dieser Zeit wurden auch bei Neubauten bereits während des Baus Luftschutzräume mitberücksichtigt, wie z. B. in der Kühleweinstraße.




Letzte Allee - Residenz St.
FRISEUR


Gruss aus Reinickendorf
Residenzstrasse

um 1910



2 „Große Lettekolonie“





Die „Große Lettekolonie“ befindet sich zwischen der Letteallee und der Pankower Allee bzw. wird durch jeweils eine Straßenseite der beiden Alleen gebildet. Zusammen mit der „Kleinen Lettekolonie“ an der Reginhardstraße war sie die erste planmäßige Siedlung in Reinickendorf.
Heinrich Quistorp einer der bedeutenden Spekulanten der Gründerzeit ließ durch die von ihm gegründete „Westend-Gesellschaft H. Quistorp & Co. Zu Reinickendorf“ in den Jahren 1872 bis 1874 die beiden Kolonien anlegen. Bekannt ist Quistrop vor allem durch seine Aktivitäten in Berlin Westend.
Teile des ehemaligen Pankower Holzweges und der Pankower Allee wurden parzelliert. Auf den Parzellen wurden zwei Reihen von Doppelwohnhäusern mit Stallgebäuden und Gartenland gebaut. Auf kleinen Gartenparzellen errichtete man im Cottagestil nach englischem Vorbild ein- oder zweigeschossige Wohnhäuser als Einzelhaus oder zu Doppel- und Reihenhäusern zusammengelegt.
Die Doppelhäuser der „Großen Lettekolonie“ verfügten pro Haushälfte entweder über eine 4 1/2 Zimmer-Wohnung oder konnten in zwei separate Wohnungen aufgeteilt werden. Die Küchen im Erdgeschoss hatten einen Ausgang zum Garten, dort lagen die kleinen Stallgebäude mit den Toiletten.
Zwei Haustypen konnte bzw. kann man unterscheiden: Der etwas größere Typ zeigt zwei Rundbogenfenster und einen höheren, zweifenstrigen Mittelbau, der kleinere Typ Rechteckfenster sowie einen niedrigeren Mittelbau mit einem Fenster.

Natürlich hat die „Große Lettekolonie“ heute ihren ländlichen Charakter verloren. Nur wenige Häuser oder Haushälften sind weitgehend original erhaltenen oder saniert, wie zum Beispiel die Pankower Allee 38 oder die Letteallee 33. Eine größere Anzahl von Häusern war den Kriegsschäden zum Opfer gefallen. Aber längst nicht alle Umbauten sind eine Folge des 2. Weltkrieges. Angemerkt sei, dass sich Anwohner daran erinnern, dass ein Haus, die Nr. 29, durch eine Gasexplosion in der jüngeren Vergangenheit (1972?) zerstört wurde.
Geblieben ist bis heute die sichtbare Parzellenstruktur mit meist nur zweigeschossigen Gebäuden und Vorgärten. Die Letteallee zeichnet sich heute in diesem Bereich auch durch den Baumbestand aus. Die Platanen in der Lette Allee wurde nach Anwohneraussagen erst 1927 gepflanzt.

3 Letteplatz

Der Platz bekam erst im Februar 1938 den jetzigen Namen Letteplatz. Davor hatte er einfach den Namen Platz A. Der Platz entstand auch nicht etwa als städtebauliches Zentrum oder zur Strukturierung des Viertels. Er wurde als Schmuckplatz vor der Schule und gegenüber dem bereits bestehenden Straßenbahnbetriebshof am Rande der Pankower Allee angelegt. In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Zeit der Weimarer Republik erhielt er eine Randbebauung in der heutigen Form durch die Wohnblöcke an seiner Ost- und Südseite.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde auf dem Gelände des Platzes ein Bunker gebaut. Der Bunker erhob sich deutlich über die Geländeoberkante. Nach Aussagen von Anwohnern erhielt er nur einen Treffer. Der aber, bedingt durch die massive Betondecke, keine Schäden bewirkte. Dagegen wurden Teile des Schulgebäudes und des Straßenbahndepots stark zerstört.
Nach dem Krieg wurde der Bunker gesprengt und zugeschüttet. Um 1970 erfolgte ein offenbar tiefgründiger Abtrag, bei den Bauarbeiten 2010 wurden jedenfalls keine Reste sichtbar. 1983 errichtete man die Brunnenplastik von Vera Krieckhahn. 2010/11 erfolgt nun ein weiterer Umbau des Platzes.







Die Mickestraße wurde um 1906, wie einige andere Straße im Bereich des Letteplatzes, nach einem der Direktoren (Paul Micke) der Berliner Pferdeeisenbahn benannt. In der Mickestraße 14 befindet sich heute das Büro des QM Letteplatz.

Früher befand sich hier die Lette Drogerie. Und gegenüber gab es einen reinen Milchladen, also einen Laden, in dem nur Milch verkauft wurde.



Die Gebäude der Reginhard-Grundschule wurden in mehreren Bauabschnitten errichtet. Zunächst errichtete die Gemeinde Reinickendorf 1882 ein Schulhaus für die 3. Gemeindeschule. Diese war aus zwei Dorfschulen gebildet worden. Die steigende Kinderzahl im Wohnviertel machte 1905 einen größeren Bau notwendig. Das Haus von 1882 wurde im Krieg durch Bomben stark zerstört. An Stelle dieses Gebäudes entstand 1998 ein Erweiterungsbau. Den Namen Reginhard-Grundschule erhielt die Schule 1970.

Anwohnerinnen erzählten, dass es noch bis 1982 Außentoiletten gab.

5 Ehemaliger Straßenbahnbetriebshof Pankower Allee 47/53







1899 veranlasste die „Große Berliner Straßenbahn AG“ den Bau eines Betriebshofes bestehend aus einer dreiteiligen Wagenhalle und eines Verwaltungsgebäudes. Besonders charakteristisch für die Wagenhalle sind die hohen Eingangstore. Geplant war die Unterbringung von bis zu 240 Straßenbahnwagen. Der Entwurf der Ziegelgebäude stammt vom Oberingenieur Josef Fischer.

1900 wurde der Betriebshof I eröffnet. Die Gleise führten durch die Pankower Allee in Richtung Residenz- und Provinzstraße. 1944 wurden besonders die Hallen 2 und 3 durch Bomben schwer beschädigt. In den Jahren 1947-1950 baute man die Hallen nur teilweise wieder auf, lediglich die Halle 1 an der Kühleweinstraße blieb erhalten. Im September 1960 stellte die BVG den Straßenbahnverkehr in Reinickendorf-Ost ein. Die Hallen wurden danach als Lager-und Werkstatträume genutzt. 2007 erfolgte die Fertigstellung als Einkaufszentrum.



Pankower Allee Schule Verwaltungsgebäude vor 1920

Das ehemalige Verwaltungsgebäude wird heute als Kinder- und Jugendfreizeitzentrum genutzt. Während des 2. Weltkrieges befand sich hier ein Luftschutzraum im Keller. Dieser Raum hat sich bis heute mit den Beschriftungen, Türen etc. erhalten. Seit 1996 wird das Haus vom Stadtbezirk als Kinderfreizeiteinrichtung genutzt, anfangs befand sich auch noch eine Mietwohnung im Haus.







Diese Fotos eines Luftschutzraumes wurden im Keller des Hauses Pankower Allee 51 gemacht. 1944 waren hier nach Bombeneinschlägen im Straßenbahndepot Menschen mehrere Stunden eingeschlossen.









7 Pankower Allee 45 Ecke Kühleweinstraße





Das Eckwohnhaus wurde 1900/01 nach einem Entwurf von Emil Hahn auf einer Parzelle des Maurermeisters Wilhelm Dermitzel errichtet. Der Grundriss des Obergeschosses zeigte uns die für die Jahrhundertwende typische extensive Ausnutzung mit Zweiraumwohnungen und außenliegender Etagentoilette.
Der Gastwirt Emil Ochs eröffnete hier eine Gastwirtschaft. Als Gaststätte bzw. Kneipe wurden die Räume bis etwa 1990 genutzt.

Neben der Bäckerei befanden sich im Erdgeschoss in der jüngeren Vergangenheit auch ein Kosmetiksalon, ein Schuster und eine Polsterei. Der letzte Kneipier wurde angeschossen und erlag später seinen Verletzungen. Die Räume standen jahrelang leer.







Seit 2003 ist der Verein Kocasinan der Mieter der ehemaligen Gastwirtschaft sowie der Nebenräume an der Kühleweinstraße. Die Gründung des Vereins ist eine private Initiative von türkischen Anwohnern mit dem Ziel der Vermittlung der türkischen Sprache und Kultur sowie der islamischen Religion. Der Verein umfasst etwa 100 Mitglieder. In der Moschee Kocasinan Camii (Camii bedeutet Moschee) beten vor allem türkische aber auch arabische und indische Bewohner. Seit 2010 ist in der Moschee ein Imam der DITIB tätig. Neben der Religionsausübung gibt es mehrmals in der Woche Unterricht für Kinder.





um 1915

Insgesamt zeigt das Hausensemble der südlichen Straßenseite der Letteallee an der Provinzstraße bis heute den typischen Aufbau vom Anfang des 20sten Jahrhunderts. So haben sich beispielsweise auch die Vorgärten erhalten. Die katholische Kapelle mit Pfarrhaus wurde 1903 (bzw. 1902) für die erst seit 1892 bestehende Gemeinde erbaut. Bauherr war, interessant klingend, der Fürstbischöfliche Stuhl zu Breslau. Eingeweiht wurde die Kapelle 1904.

Bei genauer Hinsicht fällt die Größe des gesamten Grundstückes auf. Ursprünglich war hier für das Jahr 1909 der Bau einer großen Kirche mit einer Höhe von 70m geplant. Diese baute man dann aber nach neuem zurückhaltendem Entwurf in der Klemkestraße 7. 1990 überließ die katholische Gemeinde das Gebäude dem Bezirksamt zur Nutzung als Kindertagesstätte. 1996-98 entstand der Erweiterungsbau um den gestiegenen Bedarf nach Plätzen gerecht zu werden.


Residenz
Sport-pl.
Schule
Postamt 51
Friedr.-Wilh.-Str.
Kinder-tagesst.
Ribbeck-weg
Raschdorff
Amende
Hausotter
Mittelbruch
Deutsche Str.
Thater str.
Altenclub str.
Stargardt
Hauptbücherei
Kinder-tagesst.
Pol.-R. 296
Schäfersee
Sportpl.
Simmel str.
Werfften-densteig
Kühlewein
Kol. der B.V.G.
Gedonstr.
Pankower
Lette
Schule
Lette pl.
Micke
Mark str.
Brien
Am Schäfer-see
Rütli
Vierwaldstätter Weg
Winkel
Tessiner Weg
Walderseestr.
Kol. Schillerhöhe
Haßlinger Weg
Ritter
land weg
Soldiner Str.
Provinz
Neptun-str.
Aegierstr.
Gesellschaft str.
Gesundh.-Fürs.
Hoppe
Schule
Kameke str.
Herbst str.
Evan-geliums-Kirche
Winter
Hausotter-platz
Bürgerstr.
Granaten str.
zeile
Epenstein
Schwartz-str.
Epenstein-str.
Schwab pl.
Kühnemann
Kol. Kl.-Werder
Papier-str.
Allee
Holz-str.
Kol. Holzweg
allee
Zechliner Str.
Fordoner Str.
Heubu-der Str.
Schule
Stockholmer
S-Bf
Schön

Karte 1970

9 Kleine Lettekolonie





Einfacher, kleiner als die Häuser der „Großen Lettekolonie“ zeigen sich die der „Kleinen Lettekolonie“. Die Häuser der „Kleinen Lettekolonie“ sind in der Regel als Doppelhäuser angelegt. Im Erdgeschoss haben sie zwei Zimmer mit Küche. Auf einigen Grundstücken hat sich die charakteristische hölzerne Eingangslaube erhalten.

Die Parzellierung der dreieckigen Grundfläche der Kolonie stammt ebenfalls von der „Westend-Gesellschaft H. Quistorp & Co zu Reinickendorf“. Der Hausbau von 1872-74 wurde allerdings vermutlich von der „Berliner Gemeinnützigen Bau-Gesellschaft“ ausgeführt. Bereits um 1900 sind einige der Häuser durch größere Mietshäuser ersetzt bzw. mehrgeschossige Häuser dazwischen gesetzt worden, so z.B. die Wohnhäuser in der Ägirstraße 4, 8 und die Reginhardstraße 54.

Der dreieckige Baugrund ist bis heute erkennbar. Er umschließt folgende Straßen: Gesellschaftstraße, Ägirstraße, Neptunstraße. Die beiden letzten Namen bestehen etwa seit 1905. Beides sind Namen von Meeresgöttern. Davor hatten sie die Namen Lettestraße B und C. Die Gesellschaftsstraße hieß bereits seit 1887 so, benannt nach der Westend-Gesellschaft. Bis ca. 1905 gab es noch eine weitere Straße, die Lettestraße D. Diese lag südlich der Benkestraße. Die Benkestraße ist während der umfangreichen Umbauten als eigenständige Straße verschwunden und jetzt Bestandteil der Letteallee.

Gemeinnützige Heimstättenbaugesellschaft der B. V. G.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Hausordnung

1.) Müll, Scherben, Küchenabgänge u. dergl. dürfen nur in die dazu bestimmten Kästen geworfen werden.

2.) Das Umherstehen und Sitzen vor den Haustüren, auf den Treppen und Fluren ist nicht gestattet. Das Zerkleinern von Brennstoffen in den Mieträumen ist untersagt. Holzhauen, Ausklopfen von Teppichen oder anderen Gegenständen darf nur auf dem Hofe am Freitag von 8 bis 15 Uhr und am Sonnabend von 8 bis 12 Uhr vorgenommen werden. Es darf in den Kachelofen kein Rohr geleitet, auf dem Herd kein offenes Feuer gemacht und in der Küche nicht mehr Brennstoff aufbewahrt werden, als zum täglichen Bedarf erforderlich ist. Das Gehen in Holzpantinen in den Mieträumen und auf den Fluren und Treppen ist nicht gestattet.

3.) Wäsche darf nur in der Waschküche gewaschen und auf dem Trockenboden aufgehängt werden. Der beabsichtigte Gebrauch der Waschküche und des Trockenbodens ist der Hausverwaltung anzumelden. Zuteilung des Benutzungstages erfolgt durch die Hausverwaltung. Benutzte Räume und Gegenstände sind sauber zu übergeben. Die Waschküche und der Trockenboden dürfen nur an Werktagen in der Zeit von 6 bis 22 Uhr benutzt werden.

4.) Blumenbretter dürfen nicht angebracht und Blumentöpfe nicht außerhalb der Fenster gestellt, ebensowenig Wäsche oder andere Gegenstände hinausgehängt, Schilder dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung der Vermieterin angebracht werden.

5.) Wagen des Mieters dürfen ohne Genehmigung der Vermieterin nicht auf das Grundstück gefahren werden.

6.) Haustiere zu halten ist nur mit schriftlicher Erlaubnis der Vermieterin gestattet.

7.) Mieter muß sorgfältig auf Feuer und Licht achten. Niemand darf mit Licht o h n e Laterne (§ 368 d. RStGB.) auf den Boden oder in den Keller gehen. Glühende Asche darf nur mit Wasser gedämpft in den Aschkasten geschüttet werden.

8.) Die Schließung des Hauses erfolgt um 20 Uhr. Der Hausschlüssel darf nur von Familienangehörigen benutzt werden. Verlust des Hausschlüssels ist der Hausverwaltung gleich anzuzeigen, die das Schloß und alle Schlüssel auf Kosten des Mieters ändern lassen kann. Doppelschlüssel dürfen ohne Wissen der Vermieterin nicht angefertigt und müssen ihr beim Ausziehen kostenfrei übergeben werden.

9.) Auf Fluren, Treppen, Gängen oder gemeinschaftlich benutzten Räumen darf nichts aufgestellt, gelegt oder gehängt werden. Störende Geräusche müssen vermieden werden. Zwischen 14 und 16 Uhr und nach 22 Uhr ist Musizieren verboten.

10.) Kinderwagen, Nähmaschinen usw. dürfen nur auf schalldämpfenden Unterlagen werden.

11.) Das Betreten der



Zur Nebenausfertigung 1,50 RM
Zur Hauptausfertigung 1,- RM
RM
Berlin N. 20, den
Stempelverteiler.

Miet-Vertrag

Heute ist von den Unterzeichneten nachstehender Vertrag geschlossen worden:

§ 1.

Es vermietet die **Gemeinnützige Heimstättenbaugesellschaft der B.V.G.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin W 9, Leipziger Platz 14 — nachfolgend kurz „Vermieter" genannt —

Herrn .....

und seine Ehefrau ..... geborene .....

Pankower Allee ... Straße Nr. ..... wohnhaft, welche für die gesamten Vertragsverpflichtungen haften — nachfolgend kurz „Mieter" genannt — folgende in den Heimstätten .....

lin - Reinickendorf, Pankower Allee, Isarstraße, Aufg. 25, Wohn
1 Tr. mitte

bestehenen Räume, bestehend aus:

..... Laden,
1 ... Vorraum, Diele,
3 ... Zimmer,
..... Kammer,
1 ... Küche,
..... Speisekammer,

1 .... Badestube,
1 .... Bodenraum,
1 .... Kellerraum,
..... Garten,
Mitgebrauch der Waschküche,
Mitgebrauch des Trockenbodens,

1. Oktober 1930 ..... bis 31. Dezember 1930, also auf drei Monate.

§ 2.

Die im § 1 bezeichneten Mieträume fallen nicht unter die Wohnungszwangswirtschaft.

Die je Monat zu zahlende gleitende Miete beträgt nach dem
- 69.62 -

10 Provinzstraße* Schwabstraße



Die Häuser in diesem Bereich des Viertels, in der Provinzstraße, sind weitestgehend in ihrer Grundsubstanz erhalten geblieben. Beklagt wird von Alteingesessenen allerdings eine Umstrukturierung der Nutzung. Die Provinzstraße hatte offenbar bis vor einigen Jahren einen stärkeren „Einkaufmeilen- und Vergnügungscharakter“.

Der Straßenname Albert Freitag Straße ist heute nicht mehr auffindbar, er existierte von 1898 bis 1932. 1932 erfolgte eine teilweise Umwandlung des Viertels und es kam auch zu einigen Umbenennungen von Straßennamen. Im Falle der Albert Freitag Straße erfolgte eine Teilung der Straße in zwei Teile: die Schwabstraße; welche in die Provinzstraße mündet und in westlicher Richtung, in die Residenzstraße, wurde sie zur Simmelstraße.
Das Eckhaus Schwabstraße Provinzstraße 102 wurde 1908 erbaut. Auch hier ist das Haus in seiner Substanz und Aufteilung erhalten, es fehlen lediglich die Stuckelemente und, wie in der gesamten Straße, die Turmaufbauten.

Die Grundstücke waren Bestandteil des Epensteinschen Geländes. Der Stabsarzt Epstein kaufte einen Großteil des Geländes westlich der Provinzstraße. 1893 ließ er einen Bebauungsplan anlegen. Den Mittelpunkt dieses Gebietes bildete der Epensteinplatz. Der Platz fristet heute eher ein abseitiges Dasein. Die Bebauungspläne des Eigentümers erfüllten sich nicht, so dass die Bauparzellen erst Stück für Stück verkauft und bebaut wurden. Der östliche Teil wurde um 1912 bebaut, der Epensteinplatz teilweise erst 1929 und der Block Epensteinstraße 17/31 1990.

** Provinz Brandenburg: 1816 wurde die Provinz Brandenburg gebildet, der die von Sachsen abgetretene Niederlausitz angegliedert wurde. Damit gleicht sich die Ausdehnung dem nach 1990 wieder gebildeten Bundesland Brandenburg.*

11 Provinzstraße Papierstraße



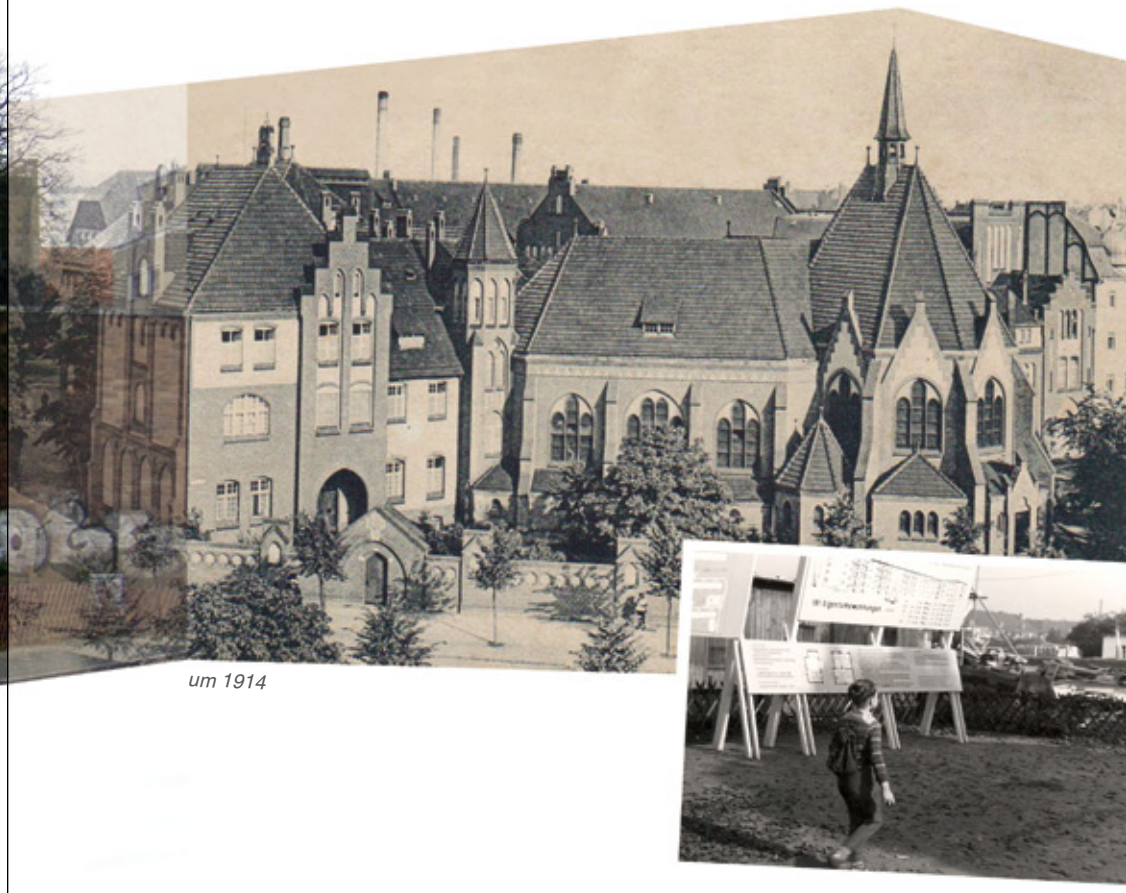
um 1915

Die Papierstraße existiert mit diesem Namen seit ca.1888. Auf einer Karte von 1770 ist auf dem Gelände der heutigen Papierstraße eine Papiermühle eingezeichnet. Sie entstand um 1730 und arbeitete als Papiermühle bis 1839. 1846 wurde dort wohl eine Mehlmühle gebaut. Die meisten Autoren vermuten, dass die Holländer-, die Holz- und die Papierstraße, die sich in unmittelbarer Nähe zueinander befinden, alle im Zusammenhang mit der Papiermühle und ihrer Produktion benannt wurden.
Die relativ kurze Straße endet an der historischen Grenze der Reinickendorfer Feldmark. Auch im nördlichen Teil der Holzstraße lässt sich diese Grenze noch erahnen.

Das Eckhaus Provinzstraße 29/Papierstraße 15-16 wurde um 1910 erbaut. Wie im Haus gegenüber befand sich hier schon 1915 eine Gastwirtschaft im Erdgeschoss. An die „Mars-Lichtspiele“ (anfangs „Trixi“), im Nachbarhaus, der Provinzstraße 30, können sich ältere Anwohner noch erinnern. Zwischen 1956 und 1966 spielte man hier Filme ab, dann zog ein Supermarkt ein. 1989 begann wiederum der Kinobetrieb mit dem „Provinzkino“. Allerdings dauert diese Ära nur bis 2005, aus der Neueröffnung als „Olympia“ wurde nichts.
An der gleichen Kreuzung befindet sich die Provinzstraße 108 Pankower Allee 95. dieses Haus ließ der Gastwirt Hochmuth bauen. Er betrieb dann auch hier eine Gaststätte. Seit diesen Anfängen wird das Erdgeschoss als Eckkneipe genutzt.

12 Kloster Zum Guten Hirten





um 1914

1873 errichtete man auf dem Eckgrundstück Residenzstraße Reginhardstraße ein Wohnhaus. Dieses wurde von den katholischen Schwestern zum Guten Hirten 1887 übernommen. In der Mitte der 1890er Jahren begann der umfangreiche Bau der Klostergebäude und einer Klosterkapelle in neogotischen Backsteinstil. Die Benediktion der Kapelle fand 1900 statt. Reinickendorf war neben Marienfelde der zweite Standort der Schwestern in Berlin. Die Gemeinschaft ist der Arbeit mit benachteiligten Frauen verpflichtet.
1944 wurde das Kloster durch Bombeneinschläge stark zerstört. Der Wiederaufbau von 1953 erfolgte in veränderter Form. Die Einweihung der neuen Kapelle war 1965. Am Kloster befand sich ein kleines Speiserestaurant „Zum Remter“ (so wird der Speisesaal in Klöster oder Burgen genannt). 1983 gaben die Schwestern das Kloster in der Residenzstraße endgültig auf.

Anwohner können sich noch an die landwirtschaftlichen Aktivitäten der Schwestern erinnern. Die Felder bzw.das Gartenland des Klosters befanden sich in der Pankower Allee. Hier gab es bis etwa 1960 das so genannte Nonnenfeld.

Heute ist es natürlich schwer vorstellbar, dass es hier im Viertel Landwirtschaft gab. Kühe in der Stadt. Ein Kuhstall befand sich z.B. Reginhardstraße Ecke Ritterlandweg, auf dem Hof des Grundstückes Ritterlandweg 7. Herr S. kann sich noch an eine Abmelkstation erinnern. In der Gesellschaftsstraße gab es Pferdeställe, hier konnte man auch eine Hochzeitskutsche mieten. Nach Ende des Krieges tauschten Bewohner bei den Bauern Brennholz gegen Kartoffelschalen.

13 Markstraße Holländerstraße





Die mehrgeschossigen Mietshäuser an der Kreuzung Markstraße Holländerstraße wurden 1904 errichtet. Das Haus Markstraße Nr. 45 war ehemals (bis um 1910) das Katasteramt. Vergleicht man den jetzigen Bestand der Bauten, mit der historischen Postkarte wird deutlich, dass sich die Bebauung, einschließlich der Lücken, in den letzten hundert Jahren erstaunlicherweise nicht verändert hat.





Seepromenade Holländerstraße

Im Großteil der Literatur kann man als Erklärung für den Ursprung des Straßennamens Holländerstraße den Hinweis auf den „Holländer“ und den Zusammenhang auf die Papierherstellung finden.

Als Holländer wird ein Trog bezeichnet, in welchem der Papierbrei gemahlen wird. In ihm befinden sich die Bleich- und Halbstoffe, wie Holz, Zellstoff.

Tatsächlich finden sich zwei weitere Straßen in der Nähe, die Bezug auf die Papierherstellung nehmen, die Holz- und Papierstraße (Wedding). In der Papierstraße arbeitet bis 1839 noch eine Papiermühle.

Allerding gibt es eine weitere Erklärung des Namens. Demnach soll südlich des Schäfersees auf einem Hügel eine Holländermühle gestanden haben, aber vermutlich schon auf Weddinger Gebiet. Vielleicht gab sie der Holländerstrasse ihren Namen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verschwanden die Windmühlen aus Berlin. An ihre Stelle traten die mit Dampfkraft getrieben Großmühlen. In Reinickendorf überdauerte lediglich die Bockwindmühle an der Emmentaler Straße (bis zur Kriegszerstörung 1944).



Residenzstraße Ecke Mittelbruchzeile

Der Gebäudekomplex an Residenzstraße Ecke Mittelbruchzeile wurde 1865 vom preußischen Staat als Steuergebäude errichtet. Neben dem Amts- und Wohnhaus befindet sich ein eingeschossiges Haus an der Residenzstraße.



um 1911

Hier entrichteten die Bauern eine Mahl- und Schlachtsteuer. Diese Steuerart wurde 1875 wieder abgeschafft und die Gebäude an den Eiswerkbesitzer Mudrack verkauft (siehe auch den Abschnitt zu den Eisfabriken). Dieser verkaufte bzw. versteigerte hier sein in den nahegelegenen Teichen gewonnenes Eis. Folgerichtig hieß dann eine um 1910 an gleicher Stelle betrieben Gaststätte „Zur alten Eisbörse“.
Immer noch findet man hier „Jalousien-Karrasch“, der Betrieb ist seit 1928 ansässig.

Lediglich an einer Grundstücksmauer längst der Mittelbruchzeile ist die ursprüngliche unverputzte gelbe Ziegelbauweise der Gebäude erhalten.
Die Mittelbruchzeile hieß zwischen 1889 und 1937 Grüner Weg. Beides sind Flurbezeichnungen.





zwischen 1890 und 1910

Dem Steuerhaus gegenüber befindet sich das Haus Nr. 122. Erbauen ließ dieses Gebäude 1907 nach eigenen Entwürfen der Reinickendorfer Gemeindebaumeister R. Reppin. Dieses Haus kann als ein typisches Beispiel für das Entfernen der Fassadenzierelemente aus Stuck gelten.

Auf der anderen Straßenseite, an der Stargardtstraße, hat die Krankenversicherungsanstalt Berlin (heute AOK) 1955/56 einen zweiteiligen Bau (Architekt Robert Löffel) für ihre Bezirksstelle errichten lassen. Ein typisches Haus der 50er Jahre, siehe Fotos auf S. 49. Ungewöhnlich ist der fast pavillonartige, nur eingeschossige Gebäudeteil mit Betonschalendach.



Residenzstraße Simmelstraße



Residenzstraße In Richtung „Nasses Dreieck“







15 Schäfersee





Der See ist ein Relikt aus der letzten Eiszeit. Er entstand aus einem von Geschiebematerial eingeschlossenen sogenannten Toteisblock. Nach dem Schmelzen des Eises bildete sich eine Vertiefung, die sich mit Wasser füllte. Der See hat eine Fläche von etwa 4,5 Hektar, die tiefste Stelle beträgt etwa 7m.
Seinen Namen bekam der See von einer Schäferei, die vom Berliner Magistrat am Ostufer 1738 angelegt wurde. Die Nähe eines Gewässers war wichtige Voraussetzung für die Schäferei. Die Schafe mussten vor der Schur gewaschen werden. Häufig gab es deshalb Streit mit den Fischern, da der See zunehmend verlandete. So bestand die Schäferei nur bis 1797.

Viele Episoden und Geschichten ranken sich um den Schäfersee. Im Cafe am See erzählt man sich bis heute von einer Kutsche, die sich auf dem Grund des Sees befindet. Anfang der fünfziger Jahre stürzte wohl ein Pferdewagen in den See, wobei Mann und Roß ertranken. Der Unfall geschah im Winter, als der Fuhrmann Schneemassen in den See abladen wollte.

Am Schäfersee gab es 1945 eine provisorische Grabstätte für sowjetische Soldaten, der starke Verwesungsgeruch entströmte; die Leichen wurden später umgebettet.

In der Nähe des Sees soll sich einst der Rittersitz Neuenhagen befunden haben, nach dem der von der Residenzstraße abgehende Ritterlandweg benannt ist.

Fotos zwischen 1900 und 1930



16 Auf den Spuren des Reinickendorfer Eises
Thaterstraße, Eisbärenweg und Mudrackzeile

Wer ahnt heute, wenn er an der 1946 entstandenen Gartenkolonie nahe der Baseler Straße steht, dass er auf den zugeschütteten Thaterschen Eisteichen steht. Und dort wo sich heute der Wohnblock Thaterstr. 21/27 befindet, stand einstmals die Eisfabrik Mudrack.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich in Reinickendorf eine gewerbliche Herstellung von Eis zu entwickeln. Den Anfang machte 1856 Eduard Mudrack mit dem Bau eines Natureisschuppens am Schäfersee. Die von Eduard Mudrack auf Anregung einiger Schlachtermeister und Gastwirte nach amerikanischem Vorbild errichteten, oberirdische, mit Torf isolierte Eishäuser waren vermutlich die ersten Eiswerke Deutschlands. Das Eis wurde aus den eigenen Teichen gebrochen und in isolierten Holzhäusern bis zum Sommer gestapelt.
Diese natürliche Art der Eisherstellung bestand bis zur maschinellen Umstellung 1911 auf die industrielle Herstellung von Kunsteis im Kühlhausbetrieb. Zwischen Thater- und Stargardtstraße entstand die Kunsteisfabrik Mudrack (Mudrackzeile). Dem Mudrackschen Beispiel folgten weitere Eisfabriken: u.a. ebenfalls in Reinickendorf die Eiswerke Thater.

Anlässlich von Familienfeiern wurde bei Mudrack Eis bestellt. Reinickendorfer erinnern sich noch wie das Eis ausgeliefert und in verschieden große Portionen (zu 1 Groschen oder 2 Groschen) aus den Eisblöcken aufgeteilt wurde. Oder der Lieferant kam mit geschulterten Eisstangen und lud es z. B. in der Badewanne ab, wo es zur Kühlung von Getränken diente. Später gab es dann eigens entwickelte Eisschränke oder Kühlboxen aus Holz und Blech.

um 1890





um 1913







Fotos Kreuzungsbereich Residenzstraße Markstraße Pankower Allee





Bildnachweis

Die kleinen Fotos der Seiten 19, 41 und 49 wurden uns von Frau Kühl zur Verfügung gestellt.
Die „neuen“ Fotos entstanden 2010/2011 und stammen von H. Lettow.
Die historischen Postkarten und Fotos entstammen der Sammlung von Herrn Grühn und dem Heimatmuseum Reinickendorf.
Das Aufnahmedatum der einzelnen historischen Fotos bzw. Karten ist oft nicht absolut exakt bestimmbar. Die meisten Straßenansichten entstanden um 1905-1915. Bei Interesse können sie uns gern kontaktieren.
Außerdem empfehle ich den Besuch des Heimatmuseums Reinickendorf.
Die Pläne wurden von Herrn Schulze und Herrn Grühn zur Verfügung gestellt.

Literatur

Bezirksamt Reinickendorf von Berlin (Hrsg.), Die Denkmale in Berlin Reinickendorf (Berlin 1998).
Dagmar Girra/Hans-Jürgen Mende (Hrsg.), Berlins Straßennamen. Reinickendorf (Berlin 1995).
Gerd Koischwitz, Sechs Dörfer in Sumpf und Sand (Berlin 1983).
Axel Reibe, Reinickendorf (Berlin 1988).
Holger Jaumann, Suttner Schule (Hrsg.), Reinickendorf damals und heute, U-Bahn-Baulos D 74/75
Klaus Schlikeiser, Spaziergänge in Reinickendorf. Teil 1 (Berlin 2006).
Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin (Hrsg.), Baudenkmale in Berlin; Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Reinickendorf

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen beteiligten AnwohnerInnen für ihre intensive Mitarbeit und ihr Interesse bedanken. Einige Bewohner seien dabei für ihr besonderes Engagement hervor gehoben:
Frau May, Frau Kolligs-Lahmann, Herr Grühn, Frau Kühl, Herr Schulze und Frau Sattmann sowie Herr Schlickeiser. Einige Texte konnten in abgewandelter Form freundlicherweise aus seinem Buch „Spaziergänge in Reinickendorf – Teil 1“ übernommen werden. Dieses Buch sei an dieser Stelle ausdrücklich zum Lesen und zur Nutzung empfohlen.
Außerdem möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen des Heimatmuseums Reinickendorf, des Kinderzentrums Pankower Allee 51, der Buchhandlung Hollmann und für ihre Mitarbeit am Projekt bei Katrin Peschke und Jenny Lettow sowie für die Unterstützung im Quartiersmanagement bei Silke Schlichting bedanken.

Verantwortlich für den Text und die Bildauswahl Hartmut Lettow.
An Text und Korrektur hat die gesamte Projektgruppe mitgearbeitet.

Gestaltung und Layout:
Jenny Lettow

Berlin 2011

Kontakt für Fragen und Informationen:
Hartmut Lettow
Christinenstr. 22a
10119 Berlin
h.lettow@online.de



Das Projekt „Der Lettekiez im Wandel der Zeit“
wurde durch das Quartiersmanagement Letteplatz gefördert.
QM Letteplatz, Mickestr. 14, 13409 Berlin